

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement:

Bei der Expedition bestellt
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . Fr. 5.—
 halbjährlich 2.50

Bei den Post-Bureaux bestellt
 jährlich 5.10
 halbjährlich 2.60

Druck und Expedition:

Buchdruckerei Louis Ehrli, Sarnen.

Telephon

Telephon

N^o. 98.

Sarnen, Mittwoch, 8. Dezember

1909.

Einrückungsgebühr für Obwalden:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . 8 Rp.
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Inserate von auswärts:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . 10 Rp.
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“

Inserate von auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasentein & Vogler, Rudolf Wlosse und Orell Fühli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien. — **Anton Schwegl, Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Bern.**

*** * Bundesstadtbrief.**

Ein sonnenbestrahlter Nachmittag und ein trüber und düsterer Abendhimmel begleitete am St. Nikolausfesttag die Mitglieder der eidgenössischen Räte in die Bundesstadt. Die Ständeräte waren beinahe vollzählig eingerückt. Nach dem ersten Willkommgruß zogen die Mitglieder des Rates beider parlamentarischen Gruppen sich zurück, um die Kandidaten für die unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung zu treffenden Bureauwahlen aufzustellen. Zum Präsidenten des Ständerates rückte der bisherige Vize-Präsident, Herr Dr. Usteri von Zürich, vor. Derselbe ist in seinem Heimatanton das geistige Haupt der liberalen Partei. In der Bundesversammlung zählt er zur liberal-radikalen Linken. Er ist ein Mann von seltener Arbeitskraft und Tüchtigkeit in juridischer und administrativer Hinsicht. Seine Voten und Referate zeichnen sich stets durch eine erschöpfende und logisch scharfe Behandlung des Gegenstandes aus. Die Gruppe der Linken hatte beschlossen, dieses Mal es der konservativ-katholischen Fraktion zu überlassen, für das Vize-Präsidium einen Kandidaten aus ihrer Mitte zu bezeichnen. Herr Staatsrat Pythou von Freiburg, dem vermöge seiner vielfährigen hervorragenden parlamentarischen Tätigkeit die Ehre zugekommen wäre, das Präsidium des Rates zu bekleiden, lehnte eine Kandidatur ab. Er zog es vor, auch fernerhin in die parlamentarische Diskussion eingreifen zu können, was er stets mit einem allseitig anerkannten Geschick und mit einer nie versagenden Schlagfertigkeit tut. Die konservative Gruppe schlug nun als Vize-Präsidenten Herrn Ständerat Winiger von Luzern vor, der denn auch mit der sehr starken Mehrheit von 37 Stimmen bei 42 Stimmen den gewählt wurde. Herr Winiger besitzt als konservativer Journalist in seiner Eigenschaft als Redaktor des „Vaterland“ und als eines der Haupter der konservativen Partei, in seinem Heimatanton so große Verdienste um die konservativ-katholische Sache, daß ihm die Auszeichnung völlig gebührt, welche ihm durch seine so ehrenvolle Wahl zum Vize-Präsidenten des Ständerates zu Teil wurde. Im Ständerate erfreut er sich bei seinen politischen Freunden und Gegnern eines unbestrittenen Ansehens. Dasselbe beruht darauf, daß er bei aller prinzipiellen Entschiedenheit stets taktfest auftritt und daß seine Voten als das Ergebnis eines gründlichen Studiums der Frage erscheinen. So wird denn nach vier Jahren wieder ein konservativer Katholik den Präsidentenstuhl des Ständerates besteigen. Herr Winiger wird diese Stellung in ebenso gewandter als würdiger Weise ausfüllen. Die beiden Stimmenzähler Simon aus der Waadt und Lusser von Uri wurden ohne Opposition bestätigt. Der verehrte Landammann von Uri waltet seines Amtes in vortrefflicher Weise und es kann uns nur freuen, die Urschweiz am Bureau des Ständerates so gut vertreten zu sehen.

Kaum waren die Wahlen getroffen, so trat der Ständerat in die Behandlung seiner Geschäfte ein. Wir werden darüber in einem spätern Bundesstadtbrieft zusammenhängend berichten. Der Ständerat fand als Sanct Nikolausgeschenk eine überreiche Traktandenliste vor. Die Aufzählung der wichtigen Geschäfte, welche er in dieser Session zu erledigen hat, würde allein schon einen breiten Raum im „Obwaldner Volksfreund“ beanspruchen. Wir brauchen dabei nur an die Kranken- und Unfallversicherung und an das Gesetz über die Beförderung der Bundesbahnen zu erinnern. Es ist viel Werth an der Kunkel. Es ist gut, daß die

Wahlen, welche am ersten Sitzungstage getroffen wurden, von einer günstigen Vorbedeutung sind für das loyale und kollegiale Zusammenarbeiten der Ratsmitglieder der verschiedenen Gruppen im Interesse des öffentlichen Wohles. Möge die ganze Tagung im Zeichen des Friedens stehen, wie dieses sich durch die Wahlen bekundet hat.

Eine erfreuliche Mitteilung erfuhren wir gleich, nachdem wir das Bundeshaus betreten hatten. Es ist dies die Wahl des Herrn Ständerat Dr. Brügger von Chur zum Oberst-Divisionär und zwar übernimmt Herr Oberst Brügger das Kommando der Gottharddivision. Er wird also mit den obwaldnerischen Milizen und Behörden in direkte Beziehung treten. Herr Oberst-Divisionär Brügger ist nach allseitigem kompetentem Urtheil ein vorzüglicher Truppenkommandant und ein außerordentlich tüchtiger Militär. Wir kennen ihn als einen verdienten Staatsmann, als gewandten und beredten Parlamentarier und als einen konservativen Politiker von stets erprobter Ueberzeugungstreue. Doppelt sympathisch ist er uns als eifriger Katholik. Beim Rücktritt des Herrn Oberst Geilinger vom Kommando der Gottharddivision darf mit Anerkennung hervorgehoben werden, daß derselbe zu den Behörden unseres Landes stets freundliche und angenehme Beziehungen unterhalten hat. Seiner Sympathie für unser Land und seiner Wehrmänner hat er wiederholt Ausdruck gegeben. Wir sind überzeugt, daß dieses Verhältnis auch unter dem Kommando des Herrn Oberst-Divisionär Brügger fortauern wird. Er sei uns herzlich willkommen!

Den im Ganzen freudigen Nachrichten, welche unser Bundesstadtbrief enthält, müssen wir noch eine recht schmerzliche folgen lassen. Man legte uns das „Vaterland“ auf das Pult und daraus ersehen wir zu unserm großen Leidwesen, daß der Gnädige Herr Abt Ambrosius Steinegger in Muri-Gries schwer krank darniederliegt. Wir schreiben diese Zeilen am Vorabend des Namensfestes des hochverehrten Patienten und senden ihm aus dem Ständeratsaal die innigsten Wünsche an sein Schmerzenslager. Der liebe Gott wolle den bewährten Freund und Wohlthäter des Obwaldnerlandes uns erhalten!

**** Die Vereine sollen arbeiten.**

Ueber die Versammlungen des Volksvereins sprechend, schreibt der „Schweizer Katholik“: „Wir geben dem heißen Wunsch Ausdruck, daß die kommende Winter-„Saison“ unserer Vereine sich im Rahmen einer unermüdblichen Tätigkeit weiter entwickeln werde, und daß man dort, wo es irgendwie möglich ist, durch Einrichtung einer sozialen Institution der Organisation einen festen Rückhalt gebe.“

Wir möchten diesen Wunsch nach Kräften unterstützen. Im Vereine sind die unerläßlichen Vorbedingungen zum Entstehen und Fortgehen solcher Werke vorhanden: die vereinten Kräfte; aber es muß gearbeitet werden; es gibt auch obwaldnerische Volksvereinssektionen, die diese Mahnung merken können.

Zur Nachahmung empfohlen. (Eing.)

Der katholische Volksverein Bruggen-St. Gallen hat einstimmig eine Resolution zum Beschlusse erhoben des Inhalts, es sei der Verwaltungsrat des katholisch-konservativen Partei- und Zentralorgans der „Ostschweiz“ höflich zu ersuchen, dieses von Neujahr an täglich zweimal erscheinen zu lassen,

wogegen man sich dann verpflichte, seinerseits für Verbreitung des Blattes zu sorgen. Das wäre wahrhaftig eine wadere Tat.

Arbeiten auch wir energisch für die Verbreitung unserer konservativen Presse!

Ein prächtiges Wort

sprach Herr Pfarrer Mäder am letzten solothurnischen Katholikentage über die christliche Opferwilligkeit, speziell für die Presse. Er sagte: „Die christliche Opferwilligkeit für gute Zwecke ist ja groß, aber sie muß noch viel größer, ja zur Leidenschaft werden wie in den ersten christlichen Zeiten. Sie muß auch moderner werden. Unsere Wohltätigkeit ist oft etwas altväterlich veranlagt. Die moderne Charitas kennt nicht nur den Barmherzigenverein und das Waisenhaus, sondern findet auch das Haus der katholischen Zeitung und der katholischen Vereine. Was hat es in Frankreich genügt, Millionen für schöne Kirchen auszugeben? Sie haben vergessen, ihre kathol. Werke mit Festungsbauten zu schützen, und da kam der Feind über Nacht und nahm ihnen ihre Schulen und Kirchen und Anstalten weg. Alte Kirchenväter verkauften ihre Ketten, wenn die Not es forderte. Wenn ein Ambrosius wieder käme, er würde manchen Ketsch, der seine 10,000 gekostet, dem Goldschmiede bringen zum Zerbrechen und den Erlös etwa in die Kasse einer katholischen Zeitung werfen. Ein Procent des Einkommens für moderne Charitas, wie bei der Heilsarmee!“

*** Die Zeit, in der wir leben,**

charakterisierte jüngst ein katholischer Redner wie folgt: „Die Zeiten sind ernst. Die Barometer weisen auf Sturm, es witterleuchtet an allen Ecken. Man redet von einer großen Sündflut, die kommen soll. Wir wollen hineinsteigen in die rettende Arche der Kirche und treu zu ihr halten. Dann mögen sich die Schleusen öffnen, die Dämme bersten, die Wasser steigen — mit ihnen steigt die Arche, wir sind geborgen, indessen draußen auf der Wasserwüste herrenlose Fürstentrone, Regierungssessel und Aktienscheine treiben.“

**** Das Regiment Pythou**

im Kanton Freiburg kommt im Chore der liberalen Presse schlecht weg. Auch der „Unterwaldner“ tanzt nach der Weise des wohlwolligen schweizerischen Freisinns und druckt geteuflich nach, was seine Großtanten „Bund“, „Zürcher Btg.“, „Luzerner Tagbl.“ schon längst über das „Schwarze“ Freiburg ausposaunt haben. Das sog. Regiment Pythou erfährt im protestantisch-konservativen „Berneer Tagblatt“ eine objektive Würdigung, die wir als Gegenbild hier wiedergeben: „Das sogen. „Regiment Pythou“ in Freiburg wird sehr verschieden beurteilt. In der radikalen Presse wird dieser Staatsmann immer und immer wieder als der böse Geist Freiburgs bezeichnet und noch schwärzer angemalt als eine gewisse dunkle Persönlichkeit mit Hörnern und Klauen. Wie oft schon wurde der finanzielle Untergang des freiburgischen Staates verkündet, wie oft wurde prophezeit, das Volk werde nächstens den Besen nehmen und den „Augiasstall“ säubern! Aber nichts von alledem geschah, im Gegentheil, die Freiburger Bevölkerung hält immer fester und treuer zu ihrem Führer und die Opposition, die sich in der Schweiz herum so warmer Sympathien erfreute, bröckelt langsam, aber sicher ab. Man kann eben Herrn Pythou noch so sehr hassen, man wird ihm zugeben müssen,